

ten angeworben werden müssen, sondern die Fabriken entlasteten die Landwirtschaft, indem sie deren überschüssigen Bevölkerungsteil in ihren Betrieben aufnahmen.

Abschließend darf behauptet werden, daß allein die Industrie das treibende Moment zur günstigen Entwicklung der Gemeinde Grenzach war. Spiegelt auch heute ein augenblicklicher Arbeitsrückgang, der zu teilweisen Arbeiterentlassungen führte, das Gesamtbild des stagnierenden Weltmarktes wieder — die Unruhen in Indien und China wirken sich auch auf die hiesige Industrie aus — so darf doch die Hoffnung auf eine günstige Weiterentwicklung der Grenzacher Industrie, des Handels und des Gewerbes und nicht zuletzt auch der Bevölkerung nicht aufgegeben werden.

## Zur 250-Jahrfeier der Stadt Lörrach

Von Karl Herbst er, Lörrach.\*)

Es ist ein bedeutsames Ereignis in der Geschichte unseres Heimatortes, dessen Erinnerung wir mitten in den schweren Nöten und Wirnissen der Zeit heute festlich begehen. Zweihundertundfünfzig Jahre sind vergangen, seit der Flecken Lörrach Stadtrechte erhalten hat und damit Haupt- und Vorort der altbadischen Lande im Rheinwinkel geworden ist. Wahrlich, ein Anlaß zu besinnlicher Rückschau und nachdenklicher Einklehr und Selbstbesinnung für die Bewohner unserer Stadt, ganz besonders aber für die Familien, deren Geschlechter seit Jahrhunderten die Schicksale Lörrachs geteilt haben und denen der Raum zwischen Hüner- und Tüllingerberg durch allen Wandel der Zeiten hindurch Ruheplatz und Heimat Leibes und der Seele gewesen und geworden ist. Und die Älteren unter uns, die vor 50 Jahren die Zweihundertjahrfeier miterlebt haben, sie werden heute zurückdenken an jene unvergeßlichen Augusttage des Jahres 1882. Welch ein Unterschied zwischen Einst und Jetzt! Wir selbst damals noch in Jugendlocken, voll Mut, uns in die Welt zu wagen, der Erde Glück, der Erde Leid zu tragen; Handel und Wandel unserer Stadt schon gehoben und getragen von der Woge des wirtschaftlichen Aufschwungs im großen, geeinten Vaterland, das nach einem siegreichen Krieg seine Westgrenze auf die Vogesenkämme gesetzt hatte; unser engeres Heimatland Baden nicht mehr Grenzland und unter fremden Kanonen. Und nun! Wenn aber der heutige Gedenktag mehr bringen und bedeuten soll als bloß äußerlichen Festbetrieb, wenn das heutige Geschlecht sich vergegenwärtigen soll, was vor 250 Jahren die Verleihung der Stadtrechte für das Dorf Lörrach bedeutete, was man von diesem Akt landesväterlicher Gnade, der in Wirklichkeit durch den Zwang der Umstände geboten war, erhofft hat; wenn man sich gleichzeitig der politischen Verhältnisse jener Zeiten erinnert und der durch sie bedingten wirtschaftlichen und kulturellen Nöte, die alle Hoffnungen und Entwürfe auf Jahrzehnte hinaus vernichteten und keinen tröstlichen Ausblick auf nahe Besserung ließen; wenn wir dies alles in das Blickfeld unseres geistigen Auges stellen, dann wahrlich ist gerade unsere Zeit und das heutige Geschlecht besser als jedes andere der letzten 100 Jahre in den Stand gesetzt, jene drei letzten Jahrzehnte des 17. und die ersten des 18. rückschauend im Geiste mitzuerleben. Es sind Zeiten des Wiederaufbaues nach fürchterlichen Kriegsverheerungen, stets von neuen Rückschlägen und kriegerischen Wirren unterbrochen, Zustände und Verhältnisse, deren Enge und Dürftigkeit bedrückten, wie auch wir sie in den lektvergangenen und noch

\*) Mit dem Abdruck dieser gehaltvollen Festrede, die am 27. August 1932 gehalten wurde, möchten wir des bedeutsamen Jubiläums der Stadt Lörrach gedenken. (Schriftleitung.)